

## **„Wagenknecht muss im Wahlkampf eine Rolle spielen“**

Herr Korte, die Koronapandemie tobt seit einem Jahr. Stellen wir uns vor, die Linke hätte in dieser Zeit den Kanzler zur Verfügung gestellt: Was wäre dann anders gewesen? Natürlich wurde viel richtig gemacht, und das muss als Opposition anerkannt werden. Aber das März-Spruchwort „Bevor alle Viren gleich waren“ war damals eine Lüge, und heute noch mehr. Wir hätten diejenigen, die wirklich schlecht sind, die nicht wissen, wie sie den Monat überstehen, oder die fünf Personen in einer Zweizimmerwohnung sind &#8211; wir hätten uns viel mehr um sie gekümmert als jetzt. Was fehlt Ich werde es an den Masken befestigen: Wenn &hellip;

Herr Korte, die Koronapandemie tobt seit einem Jahr. Stellen wir uns vor, die Linke hätte in dieser Zeit den Kanzler zur Verfügung gestellt: Was wäre dann anders gewesen?

Natürlich wurde viel richtig gemacht, und das muss als Opposition anerkannt werden. Aber das März-Spruchwort „Bevor alle Viren gleich waren“ war damals eine Lüge, und heute noch mehr. Wir hätten diejenigen, die wirklich schlecht sind, die nicht wissen, wie sie den Monat überstehen, oder die fünf Personen in einer Zweizimmerwohnung sind – wir hätten uns viel mehr um sie gekümmert als jetzt.

Was fehlt

Ich werde es an den Masken befestigen: Wenn ich morgens als Abgeordneter in die S-Bahn steige, trage ich eine schicke

FFP2-Maske. Es schützt besser als die Maske der Person neben mir, die nur eine billige Operationsmaske hat. Dies ist ein Symbol dafür, dass mein Einkommen und mein sozialer Status auch bestimmen, wie sicher ich durch diese Pandemie komme. Daher sollte jeder kostenlos FFP2-Masken erhalten. Darüber hinaus hätten wir dafür gesorgt, dass Impfpatente freigegeben werden. Ohne Impfung im globalen Süden wird die tödliche Pandemie weiter wüten und die Mutanten können sich weiter vermehren und gefährlicher werden. Das ist der schlimmste Fehler. Was sind die persönlichen Konsequenzen von Jens Spahn und Ursula von der Leyen?

Immerhin hat der Staat jetzt das Geld, um der Wirtschaft und den Arbeitern eine vergleichsweise großzügige Hilfe zukommen zu lassen. Wenn die Regierung in den letzten Jahren so viel Schulden gemacht hätte, wie von der Linken vorgeschlagen, könnte es jetzt kein Geld dafür geben.

Unsinn, es gibt genug Geld. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätten wir heute in der Krise eine viel bessere Infrastruktur. Die Tatsache, dass so viel nachgefüllt wird, zeigt, dass Geld verfügbar ist, wenn Sie es politisch wollen. Wir haben auch Maßnahmen wie die Zahlung von Kurzzeitleistungen unterstützt. Trotzdem hat die Ungleichheit bei der Pandemie nicht abgenommen, sondern zugenommen. 58.000 Millionäre schlossen sich der Pandemie an. Die Zahl der Milliardäre ist von 114 auf 116 gestiegen. Es ist ein perverser Zustand. Wir hätten uns neu verteilt. Und das wird auch das zentrale Argument in diesem Wahljahr sein.

Trotzdem: Hat sich die Schuldenbremse nicht auch bewährt?

Nein. Der Götzendienst der Schuldenbremse ist wirtschaftlich verheerend und sozial inakzeptabel. Und weil die Regierung jetzt sah, dass es im Weg war, wurde es weggeräumt.

Ihr einziger Ministerpräsident, Thüringens Bodo Ramelow, musste zugeben, dass er sich in Bezug auf Corona geirrt hatte

und Angela Merkel Recht hatte. Was sagt das über die Fähigkeit der Linken aus, Krisen zu begegnen?

Das sagt etwas über den sehr vernünftigen Charakter von Bodo Ramelow aus: offen gesagt, dass er sich geirrt hat.

In der Nähe Ihres Wahlkreises in Lutherstadt Wittenberg ließ sich der linke Bezirksverwalter Jürgen Dannenberg frühzeitig impfen. Was sagt das über die Integrität der Linken aus?

Gar nichts. Er machte einen Fehler und entschuldigte sich ausdrücklich.

Andere lokale Politiker wurden ebenfalls früh geimpft. Die Linke ist also nicht besser als andere?

Richtig. Wir sind keine besseren Leute.

Ansonsten steht die Linke still, weil sie die Wahl neuer Parteiführer zweimal verschieben musste. Sie selbst haben sich über mangelnde Sichtbarkeit beschwert.

Ja. Wir können uns nicht damit zufrieden geben, wie wir im Moment sind – zumal die Linke eine große Chance hat, soziale Ungleichheit, die Bedingungen in Krankenhäusern und die Privatisierung des Gesundheitssystems anzugehen. Deshalb muss der Streit in diesem Wahljahr geführt werden. Und die Linke ist dort glaubwürdig. Wir sind noch nicht wirklich aus dem Quark herausgekommen. Es muss sich jetzt dringend ändern.

Bald nach dem Parteitag stellt sich die Frage, welche Spitzenkandidaten die Partei nominieren wird. Was würdest du vorschlagen?

Der Parteitag muss ein echter Aufbruch sein. Wir hatten lange Zeit ein Führungsvakuum. Das muss jetzt schnell erledigt werden. Dazu gehört, dass die neuen Parteiführer im März oder April die Frage des Spitzenkandidaten schnell klären.

Unmittelbar nach dem Parteitag müssen wir zum Wahlkampf wechseln. Wir brauchen auch eine strenge inhaltliche Strategie, die meiner Meinung nach aus vier Forderungen bestehen sollte: Wir brauchen eine Immobilienabgabe, die Entbehrung von Krankenhäusern, ein einheitliches Bildungssystem und ein Verbot von Waffenexporten. Eines ist auf jeden Fall klar: Wir brauchen eine klare Führung. Und wir müssen klarstellen, was unsere Markenessenz ist und wofür wir ausgewählt wurden. Wir müssen auch diejenigen einbeziehen, die zu unseren beliebtesten Politikern gehören, unabhängig davon, ob wir sie alle mögen oder nicht.

Und wer ist am beliebtesten?

Sagen wir es so: Wenn ich in Köthen eine Kundgebung unter der Überschrift „Jan Korte spricht“ abhalte, kommen 15 oder 20 Leute. Wenn Gregor Gysi oder Sahra Wagenknecht sprechen, kommen 600.

Sollte Sahra Wagenknecht die Spitzenkandidatin sein?

Nicht das, aber jeder, der beliebt ist, spielt im Wahlkampf eine wichtige Rolle. Es muss eine Gesamtkomposition geben, die die Breite der Partei abdeckt. Sahra Wagenknecht gehört da rein. Sie hat einen großen Fanblock. Darüber hinaus gilt: Wir können eine Wahl gewinnen. Wir können aber auch in sehr schwierige Gewässer gelangen.

Sie haben sich nicht um den Parteivorsitz beworben. Es fällt auf, dass Sie in letzter Zeit nach mehr öffentlicher Sichtbarkeit streben. Spekulieren Sie darüber, in naher Zukunft Ihren Freund und Fraktionsvorsitzenden Dietmar Bartsch zu erben?

Nein, ich bin der parlamentarische Manager. Und ich mag es zu sein.

**Inspiziert vom LVZ Newsticker -> Zum kompletten Artikel**

**Besuchen Sie uns auf: [n-ag.de](https://n-ag.de)**